

Wir waren die Ersten

Wir waren der erste Jahrgang, den Joachim Burmeister als frisch gebackener Direktor der Villa Romana betreute. Die Zeit von März bis Oktober 1973 war genauso paradiesisch wie abenteuerlich. Bei unserer Ankunft war die Villa ein etwas heruntergekommenes Gebäude in einem ziemlich verlotterten Park. Alles hatte zwar einen gewissen verblichenen optischen Charme, aber es gab fast keine Infrastruktur. Der Atem einer großen Geschichte war noch spürbar, dieser Schatz musste aber erst von Burmeister gehoben werden. Überhaupt war Himi nicht nur Direktor, sondern auch Schriftsteller, Archivar, Verleger, Historiker, Archäologe, animateur, Charmeur, Gärtner, Maurer, Architekt, Kurator, Gitarrenspieler und vieles andere mehr. In der Rückschau erscheint es mir unglaublich, was er alleine in diesen ersten Monaten für die Villa erreicht und aus der Villa gemacht hat. Er fand blitzschnell Kontakt zum Florentiner Umfeld und schwamm in kürzester Zeit wie ein Fisch im Wasser der italienischen Mentalität. Dabei traf er traumwandlerisch jeder Person gegenüber, sei es ein alter Bauer oder eine junge Principessa, den richtigen Ton, was in Italien viel schwieriger ist, als viele es von Deutschland aus annehmen und was den Stipendiaten enorm genutzt hat.

Wollte ich alles erzählen, was mir heute, 32 Jahre später, noch in Erinnerung ist, so müsste ich einen ganzen Roman schreiben, was hier nicht möglich ist. Trotzdem das Eine oder Andere aus der Fülle der Ereignisse.

Im März 1973 war die Villa völlig ausgekühlt. Es wehte ein eiskalter Wind vom Apennin und als Heizmöglichkeit stand nur – wie in Italien üblich – ein kleiner Ofen für drei große und noch dazu sehr hohe Räume zur Verfügung. Die ersten Wochen waren so "arschkalt", dass wir alles übereinander anzogen, was wir dabei hatten, selbst Leinwände als zusätzliche Bettdecken benutzten, was wenig nutzte, aber durch das große Gewicht zu beachtlichen Alpträumen führte. Wie zum Ausgleich hatten wir aber dafür einen extrem langen und heißen Sommer mit Temperaturen weit über 40 Grad. Die Hitze führte zum Ausbruch der Cholera von Rom bis Sizilien und für uns, die wir Freunde in der Villa Massimo besuchen wollten, zur Bekanntschaft mit dem italienischen Gesundheitssystem. Bei 44 Grad Hitze fanden wir uns in einem Florentiner Krankenhaus zusammen mit Hunderten von anderen Impfpflichtigen unterschiedlichster Nationalität. Es war Italien pur. Alles verlief dermaßen unwirklich und abstrus, dass wir uns direkt zu Dreharbeiten für einen Film von Fellini versetzt fühlten.

Über die Sommermonate war es für Hilde Fuhrer und mich nicht einfach, sich auf die Malerei zu konzentrieren. Ich habe diese Monate als durchgehendes Fest in Erinnerung. Absoluter Höhepunkt war ein längerer Besuch von Markus Lüpertz mit großem Gefolge und die zwei Wochen, in denen Bernd, der Wirt des „Zwiebelfisch“ in Berlin, die Organisation der Abende bzw. Nächte übernahm. Diese Dauerveranstaltung unterschied sich fundamental von unserer eher bürgerlich-schwäbisch angehauchten Lieblingsbeschäftigung, dem Teetrinken mit Florentiner Köstlichkeiten auf den blauen Gartenstühlen, die Hildegard Fuhrer auf ihrem Bild „Eines Nachmittags im Garten der Petraia“ verewigt hat.

Florenz war damals zwar nicht menschenleer, aber man konnte geradewegs ohne Warteschlangen in die Uffizien gehen, wenn man dazu Lust hatte. Die lauen Abende mit dem Sfumato der untergehenden Sonne am Piazzale Michelangelo, in Fiesole, Impruneta, Greve oder anderen Orten in der Toscana waren ein Traum. Überhaupt waren wir nach der Villa nicht mehr dieselben, wie vorher. Wir hatten das Paradies gesehen.

Der Ärger, den es damals auch gab, ist schon längst verfliegen. Die vielen schönen Momente haben sich zu noch schöneren verklärt. Wir haben damals einen mehrstündigen Super-8-Film gedreht, den ich vor 20 Jahren das letzte Mal gesehen habe. Ich werde ihn suchen und hoffe, dass er so schön ist, wie meine Erinnerung.